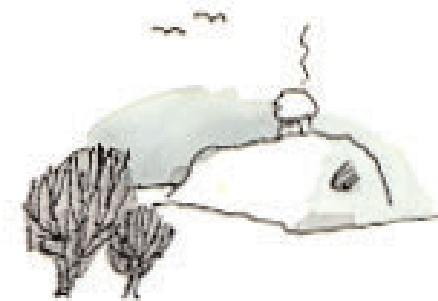




Janosch
*Die Fiedelgrille
und
der Maulwurf*

Diogenes

Janosch
*Die Fiedelgrille
und
der Maulwurf*



Diogenes

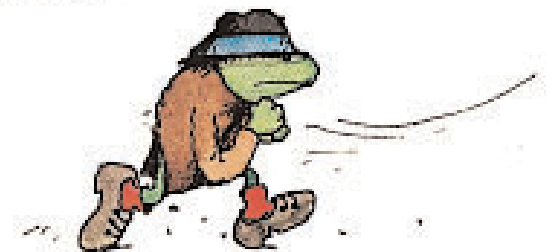
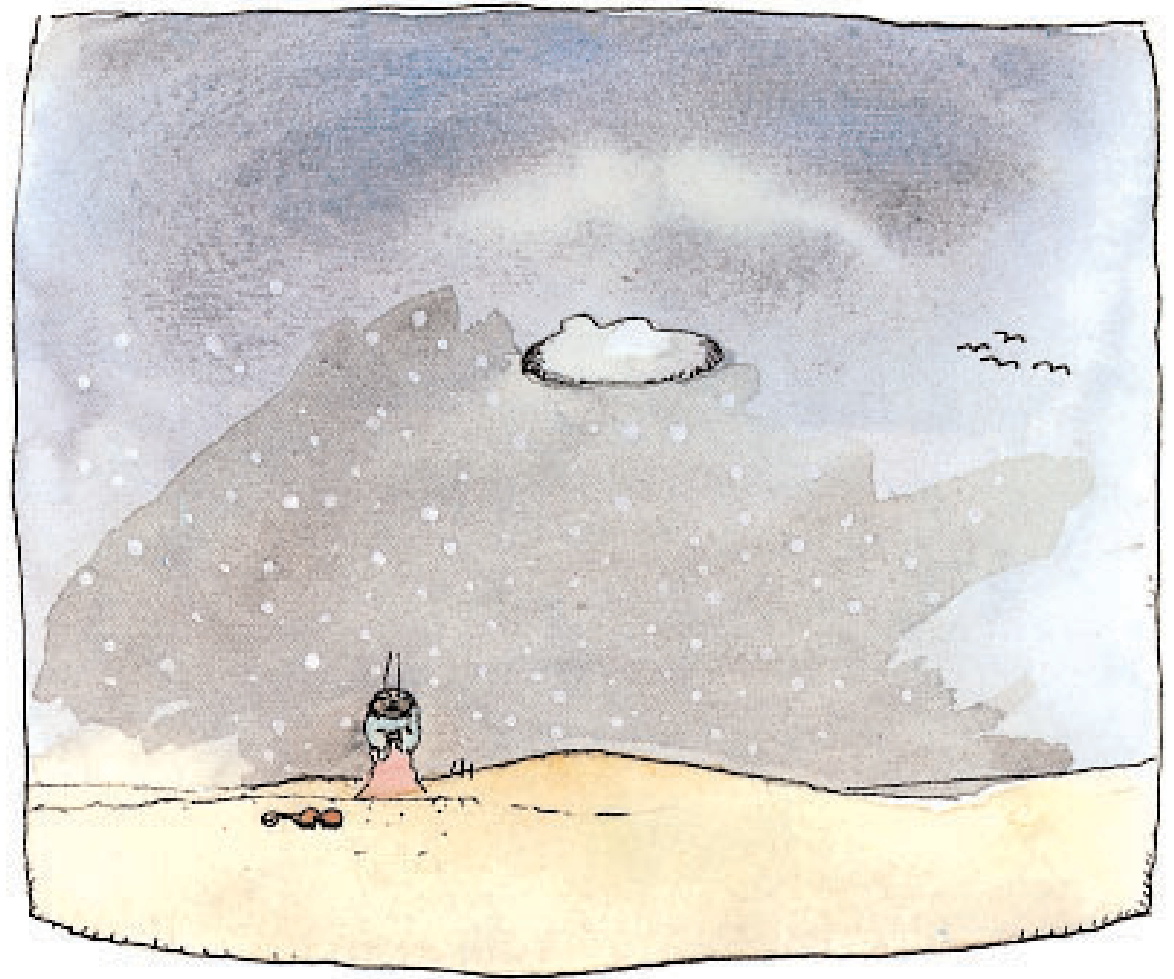
Die Originalausgabe erschien
1985 als Diogenes Kinder Klassiker

Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 1985
Diogenes Verlag AG Zürich
60/95/6/2
ISBN 3 257 00709 4

Eine Grille hatte den ganzen Sommer über nichts
anderes getan, als auf ihrer Geige gefiedelt.
Sich selbst zur Freude und für die kleinen Tiere auf
dem Feld zum Tanzvergnügen.



Aber dann kam der Herbst und dann der Winter,
und sie hatte nichts zu essen. Denn sie hatte das
Feld nicht bestellt, also auch keine Ernte,
hatte keine Vorräte gesammelt, hatte sich kein



Winterhaus gebaut und keine warmen Handschuhe
gestrickt, hatte also auch keine Winterkleidung,
und der kalte Wind wehte durch ihr dünnes Kleidchen.
Oh Gott, war das kalt.
Da ging sie zum Hirschkäfer.



»Sie sind doch der Förster im Wald«, sagte sie,
 »denn Sie haben ein Geweih. Der Förster muß zu allen
 Tieren im Wald gut sein, könnte ich bitte
 bei Ihnen wohnen? Nur den Winter über, denn ich
 habe kein Haus. Kostenlos.«
 »Kostenlos?« rief der Hirschkäfer,
 »kein Haus und kostenlos!! Das höre ich gern.
 Nein, nein, Mariechen, da kann ich nicht dienen.
 Erst den ganzen Sommer herumfiedeln und dann auf
 anderer Leute Kosten . . .«





... und er warf sie hinaus. Drohte mit der Faust
hinter ihr her: »... kostenlos ... kein Haus gebaut ...
herumgefiedelt wie eine Sirene ... nein, nein!!«
Und draußen war es bitter kalt.



Da ging die Grille zu der Maus.
Die Maus wohnte in einer Gießkanne
mit allem Komfort.
Hatte viele Vorräte gesammelt, so daß fünf
kleinere Leute davon hätten leben können,
und zwar gut und drei Jahre lang.



»Ob ich hier ein wenig wohnen könnte?«
fragte die Grille mit ihrer kleinen Geige unter
dem Kleidchen. »Nur einen Winter lang, denn ich
habe kein Haus . . .«
»Kein waas?« schrie die Maus, »kein Haus?
Und wohl auch keine Nahrung und auch kein Geld!
Nein, nein, meine Liebe, da kann ich nicht dienen.«

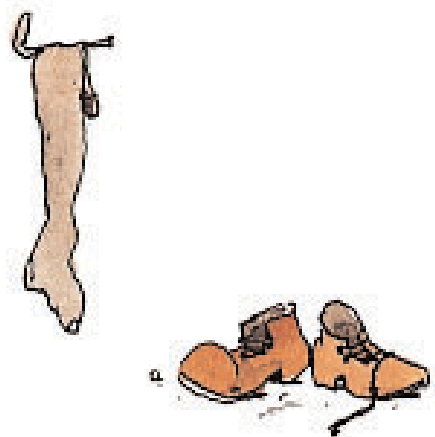




Und die Grille mußte weiterstapfen.
Mit ihrem dünnen Kleidchen und
ihrer kleinen Geige,
und es war so bitter kalt.

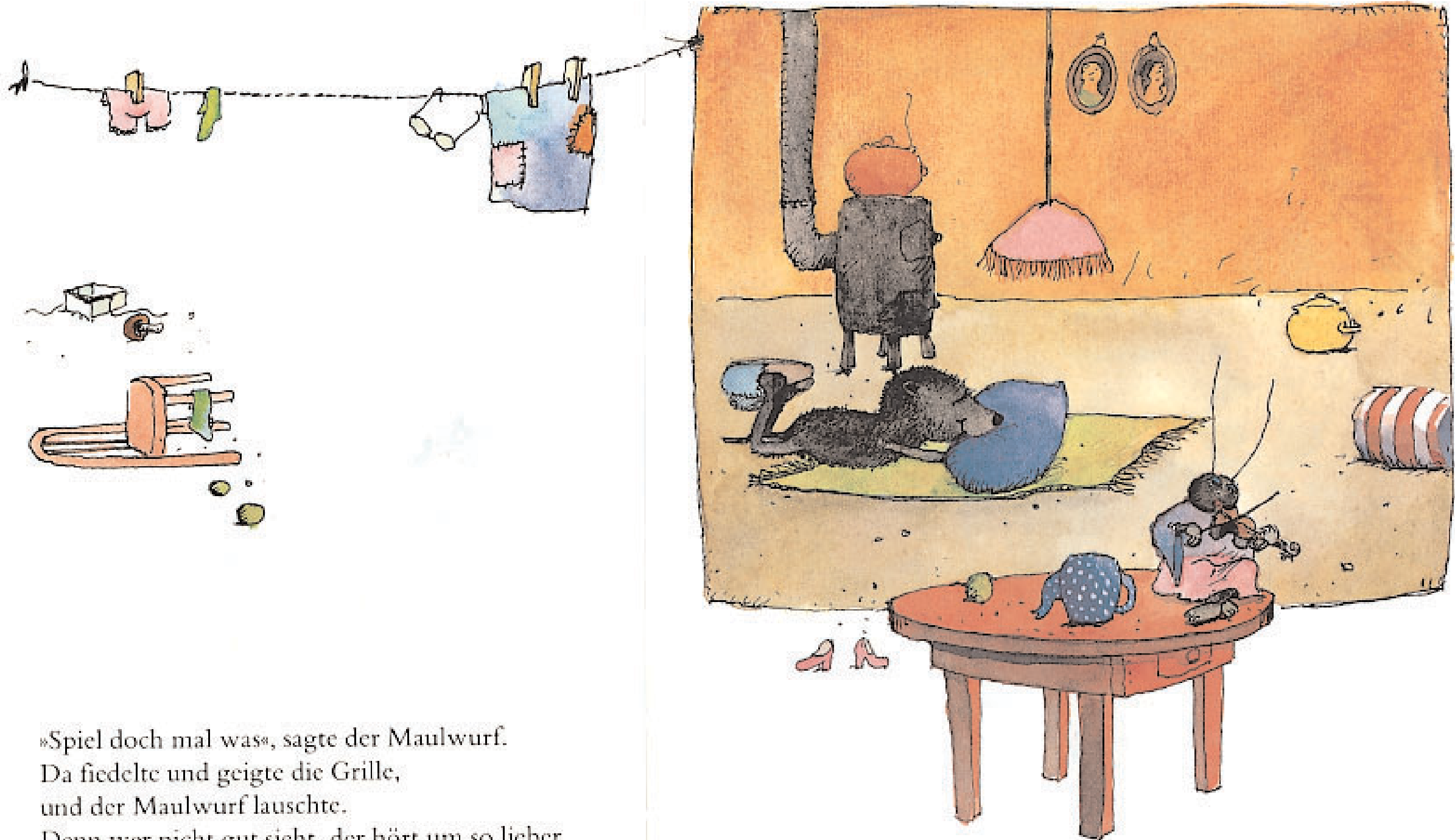
Da ging sie zum Maulwurf.
Der Maulwurf wohnte in einer Kellerwohnung.
Mit Ofen.
Viel Platz unter der Erde und warm.





«Oh, Besuch!» rief der Maulwurf. «Kommen Sie doch mal näher, damit ich Sie befühlen kann, denn ich bin ein wenig kurzsichtig auf den Augen, weil ich blind bin. Kommt von der Finsternis unter der Erde, macht nix.» Und er befühlte die Grille und ihre kleine Geige und erkannte sie. Was für eine Freude. «Ob ich hier wohnen kann?» fragte die Grille, «einen Winter lang nur ... mit meiner kleinen Fiedel ...?» «Oh ja», rief der Maulwurf, «wie gern sag ich da Ja!» Und die Grille blieb.





»Spiel doch mal was«, sagte der Maulwurf.
 Da fiedelte und geigte die Grille,
 und der Maulwurf lauschte.
 Denn wer nicht gut sieht, der hört um so lieber
 mit den Ohren Musik.



Und sie machten sich ein schönes
warmes Leben zusammen. Gute Speisen wurden
gekocht, Krautsuppe oder süße Erbsen,
für jeden oft eine ganze.
Draußen war es bitter kalt, wie am Nordpol,
aber hier war es warm, und der Ofen bollerte.
Es roch nach guter Suppe,
und nach dem Essen wurde gefiedelt.



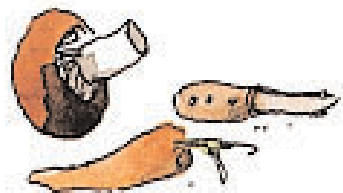
Sie lasen zusammen in der Waldzeitung,
das Sofa war schön weich,
und sie labten sich an Blaubeerwein.



Manchmal an den Sonntagen und
Feiertagen wurde der Maulwurf von der Grille
sauber frisiert, sein Pelz
wurde gebürstet,



ja, Maulwurf, ja.



und dann gab es ein gutes Festessen.
 Vielleicht Heidelbeerkaltschale vorneweg,
 Erbschen paniert, Mandelkerne
 in Honigteig gewendet
 und als Nachtisch Speiseeis.
 Von draußen. Aus der Kälte.
 Gefrorene Kürbismelone mit
 Schneepuderzucker garniert.
 Mein Gott, war das eine schöne Zeit.



Wohl die schönste Zeit ihres ganzen Lebens.

